

# I.

## Gerold und die Geroldskapelle in Paderborn.

(Hierzu eine Zeichnung.)

---

Von

Gymnasialoberlehrer Dr. **B. Kuhlmann.**

---

Entsprechend dem Zwecke des Altertumsvereines, in unserer engern Heimat die Erinnerungen an die Vergangenheit zu erhalten und zu beleben und das Andenken hervorragender Männer vor der vollständigen Vergessenheit zu bewahren, ist dieser Artikel einem Manne gewidmet, der einst in Paderborn unsern Vorfahren seine Liebe und Fürsorge zuwandte und daher wohl ein Wort dankbarer Erinnerung verdient, zumal die Kunde von seinem Tode (i. J. 799) grade hier in Paderborn große Trauer und Betrübnis hervorrief. Es ist der Markgraf Gerold (Re-rolb). Die älteste Erwähnung desselben in unsern Quellen findet sich in der *vita Meinverci*, welche das Leben des Bischofs Meinwerk (1009—1036) erzählt, von einem Mönche in dem von ihm gegründeten Benedictinerkloster Abdinghof um die Mitte des 12. Jahrhunderts (1155—1160), also etwa 120 Jahre nach des Bischofs gottseligem Tode, auf Grund der getreuen, fortlebenden Überlieferung verfaßt wurde und daher in Bezug auf örtliche Angaben sehr glaubenswürdig ist.<sup>1)</sup> Die *vita Mein-*

---

<sup>1)</sup> M. G. S. XI 104 sq. Wattenbach, *Geschichtsquellen*, II 32.

verci berichtet nämlich, daß Meinwerk neben dem Hauptkloster anstoßend an die von Gerold, dem Verwandten und Heerführer Karls des Großen, erbaute Marien-Kapelle, die Bartholomäus-Kapelle durch griechische Steinmeger errichtet habe. (Juxta principale quoque monasterium capellam quandam, capellae in honore stae Mariae perpetuae virginis a Geroldo, Caroli Magni Imperatoris consanguineo et signifero, constructae contiguam per graecos operarios construxit eamque in honore sti Bartholomaei apostoli dedicavit.)<sup>1)</sup> Eine Einschreibung dieser Stelle kann weder aus innern noch aus äußern Gründen angenommen werden; sie findet sich in den ältesten codices, die dem 12. und 13. Jahrhunderte angehören und also bald nach der Abfassung abgeschrieben sind. Aus diesem Berichte der Vita Meinverci ergiebt sich, daß Gerold hier in Paderborn eine Kapelle zu Ehren der Jungfrau Maria erbaut hat. Es fragt sich zunächst, wer war dieser Gerold? Die vita M. nennt ihn consanguineus Caroli Magni, also einen Verwandten Karls des Großen, sodann signifer, d. h. Bannerträger, dann überhaupt Heerführer im Kriege. Es kommt nun darauf an, diese wenigen Angaben über die Person Gerolds aus andern Quellen zu erweitern. Von einem Gerold erzählen uns noch Nachrichten aus dem Kloster Reichenau im Bodensee. Dort verfaßte der als Gelehrter und als Dichter berühmte Mönch Walafrid Strabo im 9. Jahrh. die visio Wettini (Gesicht, welches Wettin, Mönch und Lehrer Walafrids, am Tage vor seinem Tode hatte), in welcher er von einem Grafen Gerold redet, der Bruder der Kaiserin Hildegard genannt wird.<sup>2)</sup> Wir wissen, daß Karl sich nacheinander mehrere Frauen aus den adeligen Familien seines Reiches nahm, um diese enger mit sich zu

<sup>1)</sup> M. G. S. XI. 139.

<sup>2)</sup> M. G. P. L. II 329.

verbinden; so heiratete er i. J. 771 nach dem Tode seiner ersten Gemahlin Himiltrude die schwäbische oder alemannische Gräfin Hildegard, welche ihm 3 Söhne und 3 Töchter gebar; zu den Söhnen gehörte auch Karls Nachfolger, Kaiser Ludwig der Fromme.<sup>1)</sup> Die Eltern Gerolds und der Kaiserin Hildegard sind uns unbekannt; nur der Name der Mutter, Imma, wird in einer Schenkungsurkunde für das Kloster St. Gallen genannt, welche sie als Zeugin mit bekundet.<sup>2)</sup> Es fragt sich, ob dieser Gerold, Bruder der Kaiserin Hildegard und Schwager Karls d. Gr., mit dem Erbauer der Baderborner Marienkapelle dieselbe Person ist. Der gelehrte Benedictiner Mabillon (*Annales O. S. Bened. II 273 n. b.*) hält das für nicht sicher, weil die *vita M.* den Erbauer *consanguineus* nennt, welches Wort blutsverwandt bedeutet, während der Gerold der Reichenauer Nachrichten mit Karl verschwägert ist. Aber das Wort *consanguineus* wird nicht so scharf von den mittelalterlichen Schriftstellern genommen und soll hier überhaupt nur eine nahe Verwandtschaft mit Karl ausdrücken. Sodann findet sich von einem Blutsverwandten Karls, der Gerold hieß, nirgend eine Spur; alles, was wir über den Charakter und die Lebensumstände Gerolds erfahren, weist aber darauf hin, daß der Gerold der Reichenauer Nachrichten mit dem Erbauer der Baderborner Marienkapelle dieselbe Person ist. Die *visio Wettini* (*M. G. Poetae Lat. II. 330*) erzählt, daß Gerold im Kampfe gegen die Avaren gefallen und daß sein Leichnam von seinen Dienern nach Reichenau gebracht und dort in der Marienkapelle begraben sei. Die Inschrift auf dem Grabe Gerolds auf Reichenau, welche vielfach Walafrid Strabo zugeschrieben wird (*Wattenbach, G. D. I 226*) redet von dem getreuen Sachsen, der seine

<sup>1)</sup> Einhardi *Vita Caroli M.* c. 18.

<sup>2)</sup> Abel-Simjon, *Fränk. Jahrbücher II. 191. N. 2.* Wartmann, *Urkunden der Abtei St. Gallen*, I. 102 Nr. 108.

Gebeine dorthin gebracht habe;<sup>1)</sup> der Ausdruck *Saxo fidelis* soll nicht angeben, daß nur ein Sachse den Leichnam nach Reichenau gebracht habe, was bei der großen Entfernung schon an und für sich unmöglich war, sondern nur die Herkunft derer bezeichnen, welche ihn dort beerdigt haben. Wenn aber getreue Sachsen dem Gerold in den Krieg gegen die Awaren folgten und seinen Leichnam unter vielen Mühen aus dem fernen Lande der Awaren nach der Insel Reichenau brachten, so weist das darauf hin, daß Gerold zu den Sachsen in nahe Beziehung getreten und deren Liebe sich in hohem Maße erworben hatte. Überdies bezeugt auch der Monachus Sangallensis (Jaffé, *Bibl. Rer. Ger.* IV 666) in seinem Leben Karls (de *Carolo Magno*), daß Gerold am Sachsenkriege teilnahm. Ferner erbaute Gerold die Kapelle in Paderborn nach der *Vita Meinverci* zu Ehren der Mutter Gottes, war also ein eifriger Verehrer der Gottesmutter; denselben Charakterzug nehmen wir auch an dem Gerold der Reichenauer Nachrichten wahr, denn diese berichten, daß er dort einen Altar zur Ehre der Gottesmutter gestiftet habe (*M. G. Poet. Lat.* II. 426.) und heben nachdrücklich hervor, daß er an einem der Verehrung der Gottesmutter gewidmeten Orte seine letzte Ruhestätte gefunden habe. Endlich nennt die *Vita Meinverci* übereinstimmend mit den Reichenauer Nachrichten (*M. G. S. V.* 101. *Herimanni Aug. Chron.*) den Gerold *signifer*, Bannerträger oder Heerführer Karls. Nach allem dem unterliegt es wohl keinem begründeten Zweifel, daß der Gerold der Reichenauer Nachrichten mit dem Gerold der *vita Meinverci* dieselbe Person ist, und daß der Erbauer

<sup>1)</sup> *M. G. Poet. Lat.* I. sq. *Mole sub hac magni servantur membra Geroldi, Huius iura loci cunctis qui viribus auxit Pannoniis vera ecclesiae pro pace peremptus, Oppetiiit saevo Septembribus ense Kalendis Sideribusque animam dedit, artus Saxo fidelis abstulit, huc retulit dignoque hic clausit.*

der Marienkapelle in Baderborn der Schwager Karls des Großen war, was selbst der durch seine Hyperkritik bekannte Rettberg (R. G. D. II 442.) als sicher annimmt.

Gerold nahm als Heerführer an dem Kriege Karls des Großen gegen die Sachsen teil; der Krieg begann i. J. 772 und wurde von beiden Seiten, den christlichen Franken und den heidnischen Sachsen, mit größter Erbitterung geführt, denn es handelte sich für beide um die politische und religiöse Freiheit. Im Verlaufe des Krieges kam Karl öfter nach Baderborn; hier baute er 777 die erste Kirche, hier hielt er mehrere Reichstage ab. Es unterliegt daher keinem Zweifel, daß auch Gerold, der mit seinen Mannen Karl in dem langen blutigen Kriege unterstützte, öfter hier in Baderborn weilte. Ferner nahm Gerold an dem Kriege gegen die Awaren teil, einem wilden Volksstamm im heutigen Österreich, der oft in das fränkische Gebiet einfiel und mit den innern Feinden sich verband. Der Krieg gegen die Awaren dauerte von 791—799 und war nach Einhard (Vita Caroli M. c. 13) nächst dem Sachsenkriege der blutigste und wichtigste von Karls Kriegen. Im Auftrage Karls übernahm Gerold in der letzten Zeit dieses Krieges die Oberleitung und führte ihn ruhmvoll; er vernichtete die Macht der Awaren gänzlich und bereicherte die Franken mit einer unermeßlichen Beute. Am Ende des Krieges, am 1. September d. J. 799, erlitt Gerold den Tod; als er nämlich an seinen Truppen vorbeiritt, um sie zum Kampfe zu ermutigen, wurde er getötet; nähere Nachrichten über die Umstände seines Todes fehlen. Da Gerold an dem Sachsenkriege thätigen Anteil nahm, und der Krieg gegen die Awaren allein in seine Hand gelegt wurde, da ferner die Reichsannalen und die sogenannten Annales Einhardi, die in kurzer Form nur die wichtigen, auf das Reich bezüglichen Thatfachen berichten, beide den Tod Gerolds zum Jahre 799 erzählen, so gehörte er un-

streitig zu den bedeutendsten Heerführern Karls des Großen, wie auch Abel-Simson (Fr. Jahrb. II. 189) hervorheben.

Doch nicht nur an Karls Kriegen, sondern auch an der ordnenden friedlichen Verwaltung seines weit ausgedehnten Reiches nahm Gerold hervorragenden Anteil als Statthalter von Baiern; Einhard (vita Caroli M. c. 13), die Reichsannalen und die sogenannten Einhards Annalen (ad a. 799.) nennen ihn Baioriae praefectus; die A. Quedlingb. (M. G. S. III, 40) clarus marchio Baioriae. Karls Bestreben war nämlich darauf gerichtet, die Herrschaft über alle deutschen Stämme in seiner Hand zu vereinigen. Das letzte Herzogtum, dessen Selbständigkeit er zertrümmerte, war Baiern, dessen letzter Herzog, Thassilo aus dem Hause der Agilofinger, nach wiederholten Versuchen, seine Selbständigkeit zu verteidigen, abgesetzt und in ein Kloster verwiesen wurde. Das Herzogtum Baiern, seines angestammten Herrscherhauses gewaltsam beraubt, erforderte einen milden, besonnenen Mann, der die Herzen für die neue fränkische Dynastie gewann, und bei seiner Lage im Südosten des Reiches auch einen treuen, entschiedenen Mann, der es gegen die andringenden Slaven verteidigte. In Gerold fand Karl den Mann, der diese schwierige Aufgabe mit Geschick vollführte. Die Reichsannalen (A. R. ad a. 799) und die visio Wettini (M. G. Poet. Lat. II 274) nennen Gerold mit Rücksicht auf seinen Stand Graf, und seine Schwester, die Kaiserin Hildegard, wird als Schwäbin bezeichnet (Einh. vita Caroli c. 18). Gerold war demnach ein alemannischer oder schwäbischer Graf. Die Annalen des Klosters Lobes (H. Lobiens. M. G. S. XIII. 230) nennen ihn praefectus Alamanniae et Bavariae, danach war er auch Statthalter von Alamannien, welches westlich von Baiern lag und von diesem durch den Lech getrennt war. Gerolds Statthalterschaft von Alamannien ist allerdings durch das alleinige Zeugnis der A.

Lob. nur schwach beglaubigt, entspricht aber dem planmäßigen Vorgehen Karls, da die vereinigte Verwaltung dieser beiden Herzogtümer in der Hand eines tüchtigen und treuen Mannes ihre Verteidigung gegen die vordringenden Slaven sicherte und erleichterte. Zu den Alemannen gehörten auch die Schwaben, die im Heere Gerolds unter seiner Führung kämpften. Daß die Schwaben bei allen Kriegen des Reiches in der ersten Schlachtreihe kämpften, wird, wie auch der Schwabenspiegel bemerkt, auf Gerold zurückgeführt, der dieses Vorrecht den Schwaben vom Kaiser Karl erworben hat. Dieses wird jedoch mehrfach für eine Sage gehalten, da der erstere sichere Fall von dem Rechte des Vorkampfes der Schwaben sich erst aus dem Jahre 1075 nachweisen läßt; überhaupt hat die Sage Gerold verherrlicht, wie Grimm (Deutsche Sagen, II. 114) angiebt.

Mit den Eigenschaften eines tüchtigen Heerführers und vortrefflichen Verwaltungsbeamten verband Gerold tiefe Religiosität. Die Reichenauer Chronik nennt ihn *pius et religiosus* (M. G. S. V. 101) und die Würzburger Annalen (ad a. 799.) nennen ihn *pius signifer Caroli Magni*. Diese Religiosität äußerte sich bei Gerold in der Weise wie es in der kath. Kirche üblich ist, deren treuer Anhänger Gerold war. Er verehrte eifrig die Gottesmutter, wie die bereits erwähnten Thatsachen, der Bau der Marienkapelle zu Paderborn und die Errichtung eines Marienaltars auf Reichenau, beweisen. Das hehre Bild der Gottesmutter, deren große Verehrung wir auch sonst bei großen Heerführern finden, z. B. bei Tilly, dem Prinzen Eugen, „dem edlen Ritter,“ Sobiesky u. a., schwebte Gerold im rauhen Kriegerleben veredelnd und tröstend vor der Seele. Gleich seinem kaiserlichen Herrn, dem großen Karl, wußte Gerold den veredelnden Einfluß der christlichen Religion auf das menschliche Herz wohl zu schätzen und suchte sie bei seinen Mitmenschen zu befestigen. Wenn er hier in Paderborn

in jener Zeit des Kampfes zwischen Heidentum und Christentum eine Kapelle baute, so hatte er dabei sicher die Absicht, das christliche Leben bei unsern Vorfahren zu kräftigen. Auch die hohe Bedeutung der Klöster, die in jener Zeit des Kampfes zwischen Heidentum und Christentum durch die Erziehung der Jugend und die Pflege von Künsten und Wissenschaften Ausgangspunkte christlicher Kultur und Civilisation waren, erkannte Gerold und beförderte sie. Da er ohne Kinder war,<sup>1)</sup> so vermachte er einen großen Teil seiner Güter den Klöstern Reichenau und St. Gallen; letzterem gab er durch eine Schenkungsurkunde zu Nagold 786 seinen Besitz an 15 Orten in der Baar in Württemberg. (Wortmann, Urkundenb. der Abtei St. Gallen I. 101. N. 108). Die beiden Benedictiner Klöster St. Gallen und Reichenau waren bekanntlich Jahrhunderte hindurch Hauptstüze christlicher Bildung für das südliche Deutschland. Außer seiner Religiosität rühmen Walafrid Strabo und der Poeta Saxo an Gerold noch die vortrefflichsten Eigenschaften, seine Wahrheitsliebe, seine Sanftmut, seine Ehrbarkeit;<sup>2)</sup> Abel-Simson bemerken dazu in den fränkischen Jahrbüchern (II. 190): „Wir haben keinen Grund, die Berechtigung dieses Lobes anzuzweifeln.“ In Reichenau stand Gerold wegen seiner großen Frömmigkeit stets hoch in Ehren; da er bei der Verteidigung eines auf christlicher Grundlage aufgebauten Reiches im Kampfe gegen Ungläubige getötet wurde, so wurde er dort wie ein Martyrer verehrt. Seine Grabstätte wird noch jetzt in der alten herrlichen Kirche von Mittelzell auf Reichenau gezeigt, wie ich bei einem Besuche dieser denkwürdigen Culturstätte gesehen habe. Durch die vortrefflichen Eigenschaften seines Geistes und durch Verwandtschaft stand Gerold bei Karl

<sup>1)</sup> M. G. Poet. Lat. II 332.

<sup>2)</sup> Visio Wettini M. G. P. II 330; M. G. S. I. 256.

dem Großen in hohem Ansehen und war auf die Leitung des Reiches von großem Einflusse. Die Reichenauer Chronik nennt ihn conciliarius Caroli Magni (M. G. S. V. 101.), Ratgeber Karls; die Reichsannalen und die s. g. Einhard's Annalen, welche nur die für das Reich wichtigen Begebenheiten mittheilen, erzählen Gerolds Tod (ad a. 799) und heben den schmerzlichen Eindruck der Todesnachricht auf Karl hervor. Dieser hielt sich i. J. 799 längere Zeit in Baderborn auf und empfing hier die Kunde von dem Tode des ihm so nahestehenden Heerführers. Der Abt Alkuin, Karls intimster Freund und Ratgeber, tröstet in einem längeren, uns noch erhaltenen Briefe mit erhebenden Worten den Kaiser über den Verlust Gerolds, und in einem Briefe an den Erzbischof Arno von Salzburg drückt er seine Furcht vor Gefahren aus, die durch Gerolds Tod an den Grenzen des Reiches entstehen könnten. (Jaffé, Bibl. Rer. Ger. VI ep. 124 et 125 p. 501.) Nach allem dem war Gerold einer der edelsten und bedeutendsten Männer aus dem Kreise der nächsten Umgebung unsers ersten deutschen Kaisers und stand als Heerführer und Staatsmann diesem bei der Einigung und Christianisierung der deutschen Stämme ratend und helfend zur Seite.

Das sind die wenigen zerstreut sich findenden Nachrichten über die Persönlichkeit Gerolds. Es sind nun die Fragen zu erledigen, wann und wo er die Kapelle in Baderborn gebaut hat. Unser verdienstvoller Geschichtschreiber Schaten (Ann. I. 22. Hist. Westph. lib. IX.) berichtet den Bau der Kapelle zum Jahre 795, ohne genauer seine Quelle anzugeben. Für diese Zeit sprechen denn auch gewichtige Gründe. 792 und 793 hatten sich die Sachsen gegen die verhaßte fränkische Herrschaft von neuem empört und i. J. 794 ihre Streitkräfte auf dem zwischen Baderborn und der Cresburg gelegenen Sentfelde versammelt. Da rückte der gewaltige Frankenkönig, erzürnt

über den öftern Abfall des Volkes, mit zwei großen Heeren von Westen und Süden auf die Sachsen los; erschreckt ergaben sich diese ohne Kampf und gelobten von neuem Treue. Von da an fand keine allgemeine bedeutende Erhebung der Sachsen mehr statt, die Kraft des Volkes war gebrochen, und es herrschte eine gewisse Ruhe im Lande, so daß die Zeit nach 794 dem Baue eines Gotteshauses sehr günstig war, zumal zur Erhaltung der Ruhe sicher einzelne Streitkräfte der Franken zeitweilig im Lande blieben; zu diesen gehörte auch wohl Gerold, der sich um diese Zeit in Paderborn aufhielt und dort den Bau der Marienkapelle veranstaltete. Im Jahre 794 ruhte auch der Krieg gegen die Avaren; i. J. 795 wurde er mit Macht wieder aufgenommen. Gerold handelte bei dem Baue der Kapelle ganz im Sinne seines kaiserlichen Schwagers, dessen Bestrebungen stets auf Ausbreitung und Befestigung des Christentums gerichtet waren. Karl hatte die erste Kirche in Paderborn bereits im J. 777 zu Ehren des Erlösers erbaut, daher Salvatorkirche genannt.<sup>1)</sup> Wie wir aus Tacitus (de Germ. c. 16) wissen, siedelten sich die alten Germanen gern in der Nähe von Quellen an und verehrten diese als heilig. An den Quellen der Pader hatten sich daher sicher schon frühzeitig Sachsen angesiedelt, und da man, um den heidnischen Aberglauben an die Heiligkeit der Quellen zu verdrängen, Kirchen gern in der Nähe von heiligen Quellen erbaute und aus diesen das Taufwasser nahm, so ist es erklärlich, daß Karl frühzeitig hier in Paderborn eine Kirche erbaute. Auch soll der Fkenberg auf welchem der Dom liegt, nach einem dort befindlichen Eichenhaine benannt sein; in Eichenhainen verehrten die alten Germanen gern ihre Götter, und daher erbaute man dort gern christliche Kirchen, um die heidnische Götterver-

<sup>1)</sup> A. Petav., Sangal., St. Maximini M. G. S. 1, 16, 63; 13, 21.

ehrung auszurotten. Die von Karl erbaute Kirche wurde bei den wiederholten Aufständen der Sachsen zerstört und dann wieder aufgebaut. Die *Translatio sti Liborii*, welche noch im 9. Jahrhunderte von einem Priester des Paderborner Sprengels (nach Hüffer Agius in Korvei) verfaßt wurde und daher in diesen lokalen Nachrichten vollen Glauben verdient, erzählt, daß im Jahre 799 eine neue Kirche in Paderborn erbaut sei, und daß der Papst Leo III. bei der Einweihung eines Altars in dieser Kirche gebetet habe, sie möge nicht wieder von den Sachsen zerstört werden, wie es schon einigemale (*aliquoties*) geschehen sei. Die frühern Kirchen waren also bis zum J. 799 bereits einigemale zerstört; nach der *vita Meinverei* weihte der Papst den Altar in der Krypta dieser 799 erbauten Kirche ein; sie besaß also eine Krypta, und nach den *A. Lauresh. ad a. 799* (*M. G. S. I. 38*) war sie von bewunderungswürdiger Größe. Diese Kirche wurde i. J. 1000 durch Brand zerstört und dann wieder aufgebaut. Da alle diese Nachrichten von der Zerstörung und dem Aufbau derselben wohl teilweise aus Holz erbauten Kirchen reden, so behielt man stets denselben Platz bei; es ist das also die Stätte, an welcher jetzt der Dom liegt. Die *vita Meinverei* sagt nun, Meinwerk habe die Bartholomäuskapelle an die Geroldskapelle neben dem Hauptkloster erbaut. Weil die Domgeistlichen an der bischöflichen Kirche früher ein gemeinschaftliches Leben führten, so nannte man ihre Wohnung auch Kloster, hier in Paderborn Hauptkloster (*monasterium principale*) im Gegensatz zu den Klöstern der Orden. Dieses Kloster lag an der Nordseite des Domes, wo jetzt das Körnermagazin liegt. Ferner ersehen wir aus einem in der Zeitschrift 1898 mitgeteilten Vertrage, welchen Bischof Bernhard 1336 mit dem Domkapitel über Baupläze schloß und in welchem die Plätze genau angegeben werden, wie auch noch aus Urkunden der Jahre 1371, 1374,

1451, die sich im Staatsarchive in Münster befinden, daß die Bartholomäuskapelle an der Nordseite des Domes lag. Aus der Urkunde des Jahres 1336 erhellt noch, daß die Bartholomäuskapelle innerhalb des Gebietes einer Kurie lag, also kein Anbau des Domes sein kann. Im 15. Jahrh. berichtet Gobelin Person (Cosmod. VI 52.), Baderborns größter Historiker im Mittelalter, der hier in Baderborn an Ort und Stelle lebte, Meinwerk habe die verlassene Geroldskapelle neben dem Dome (prope maiorem ecclesiam) umgestaltet und zu Ehren des h. Apostels Bartholomäus eingeweiht. Mit diesen urkundlichen Nachrichten aus dem Mittelalter stimmt die beständige Baderborner Überlieferung überein, daß die Bartholomäuskapelle mit der unmittelbar davorliegenden Geroldskapelle noch gegenwärtig auf dem Ikenberge an der Nordseite des Domes liegt. Erst in neuerer Zeit ist das Dasein der Geroldskapelle für die Gegenwart geläugnet worden. Lübke sagt in seinem Werke, die Kunst in Westfalen S. 59, die Geroldskapelle sei gar nicht mehr vorhanden und der als Geroldskapelle angesehene Bau sei ein Vorbau aus einer viel spätern Zeit, und begründet das damit, daß jener Bau von Norden nach Süden gerichtet und überhaupt eines fürstlichen Gründers unwürdig sei. Allein es ist durchaus kein unveränderliches Gesetz, Kirchen von Westen nach Osten zu bauen, und besonders nicht Kapellen; man nahm dabei auch vielfach Rücksicht auf die Lage, namentlich auf benachbarte Bauten; sodann wurde der Bau im Feindeslande erbaut, wo man nach den gemachten Erfahrungen mit der gewaltsamen Zerstörung des Baues rechnen und mehr auf Festigkeit als auf Pracht bedacht sein mußte. Dicke Mauern und steinernes Tonnengewölbe waren daher bei jenen Zeitverhältnissen zweckentsprechend. Bei dem hohen Ansehn, welches Lübke in der Kunstgeschichte genießt, ist es begreiflich, daß viele Kunsthistoriker die Bartholomäuskapelle wegen ihrer schönen

Formen als ein herrliches Werk rühmen, von der vorliegenden Geroldskapelle aber ganz schweigen, so Kugler, Schnafe u. a., nur Otte im Handbuch der Kunstarchäologie, 1854. S. 99 sagt, die Vorhalle werde für einen karolingischen Bau gehalten. Ferner hat auch Nordhoff, (der Holz- und Steinbau Westfalens, 2. Aufl. S. 346.) gestützt auf Overham, der in seiner Ausgabe der *vita Meinverci Neuhusii* 1681 p. 214 sagt: *At vicinum sanctae Dei Genitricis sacellum Geroldi vetustate collapsum est*, sich dahin ausgesprochen, die Geroldskapelle existiere nicht mehr. Diesem Berichte Overhams, eines Benedictiners in Werden a. d. Ruhr, steht aber gegenüber der Bericht unsers großen Paderborner Geschichtschreibers Schaten, der um dieselbe Zeit hier in Paderborn lebte, und die Geroldskapelle mit eigenen Augen sah. Sodann wissen wir aus anderen Berichten, daß die Bartholomäus- und Geroldskapelle damals in sehr kläglichen Zustande waren und namentlich das Dach verfallen war.<sup>1)</sup> Der Bericht Overhams kann daher nur den Sinn haben, daß die Geroldskapelle wohl verfallen, aber nicht zusammengefallen sei. Der um dieselbe Zeit hier lebende Jesuit Türck † 1669 sagt auch in seinen Paderborner Annalen (ad a. 799) bestimmt: *Geroldus iuxta S. Bartholomaei aedem sacellum construxerat quod omni vetustate collapsum superest*. Schaten (A. Paderb. I. 22) berichtet: Um die Geroldskapelle zu verherrlichen, habe Bischof Meinwerk die Bartholomäuskapelle unmittelbar an dieselbe gebaut und beide unter einem Dache verbunden; die Geroldskapelle, ein langes Gewölbe, liege der Länge nach am Eingange der Bartholomäuskapelle.<sup>2)</sup> Schaten war ein gewissenhafter

<sup>1)</sup> Archiv des Vereins Cod. 169. Schreiben der Jesuiten an den Fürstbischof und das Kapitel aus den Jahren 1645, 1654, 1672.

<sup>2)</sup> *Aedicula Geroldina inhaeret aedi Bartholomaei ex adverso ad ingressum protensa. Meinvercus episcopus, ut Geroldinam aediculam illustraret, alteram hanc illi Graeco opere adjecit unoque structurae tecto utramque complexus est. Antiquissimum monumentum est.*

Arbeiter, der die ihm vorliegenden, uns teilweise verlorenen Quellen treu benutzte. Die Angriffe, welche von dem Archivrat Wilmans auf Schatens Glaubwürdigkeit gemacht wurden, sind seiner Zeit von Giefers und dem Grafen Affenburg glänzend widerlegt. Der Schatensche Bericht stützt sich daher sicher auf ihm vorliegende Nachrichten und muß als glaubwürdig betrachtet werden, zumal er der Hauptsache nach mit der älteren vita Meinverci übereinstimmt und den Bericht Gobelin Persons ergänzt. Wie Schaten haben denn auch ohne Ausnahme alle Geschichtschreiber unserer engeren Heimat an dem Fortbestande der Gerold'schen Kapelle und ihrer Lage vor der Bartholomäuskapelle festgehalten, so Bessen (Gesch. Paderb. I. 55), Gehrken (Archiv für Gesch. Westf. I. 113), Fr. von Brenken (Archiv für Gesch. Westf. I. 50), Brand (Gesch. Paderborns. 1846 S. 17) und besonders Giefers; ihnen stimmt der durch die scharfe Kritik der Quellen bekannte Kettberg (R. G. D. II. 442) bei. Unsere heimatlichen Geschichtschreiber beklagen mit beredten Worten die Vernachlässigung des Baues und sehen in ihm die einzigen ehrwürdigen Baureste im ganzen Paderborner Lande aus der Zeit Karls des Großen. Mit besonderer Schärfe hat Giefers (Dreimerkwürdige Kapellen Westf. S. 6.) den Gerold'schen Charakter der Kapelle gegen Lübke verteidigt, indem er aus dem Berichte der Vita Meinverci hervorhebt, *contiguus*, von *contingere* gebildet, heiße berührend, bei Gebäuden in einander gehend, und die Geroldskapelle müsse an der Westseite der Bartholomäuskapelle gelegen und den Eingang zu dieser gebildet haben, da diese an den drei andern Seiten abgeschlossen und ohne Eingang sei. Wohl heißt *contiguus* bei Gebäuden auch *benachbart*, aber bei der angegebenen Beschaffenheit der Bartholomäuskapelle ist die Giefer'sche Auffassung von *ineinandergehend* wohl berechtigt. Wie mir scheint, lassen sich noch folgende Gründe für die Richtigkeit

A. A. Geroldskapelle, 8½ m. lang, 3 m. breit, 3 m. hoch.

B. Bartholomäuskapelle,

a. Ursprünglicher Eingang.

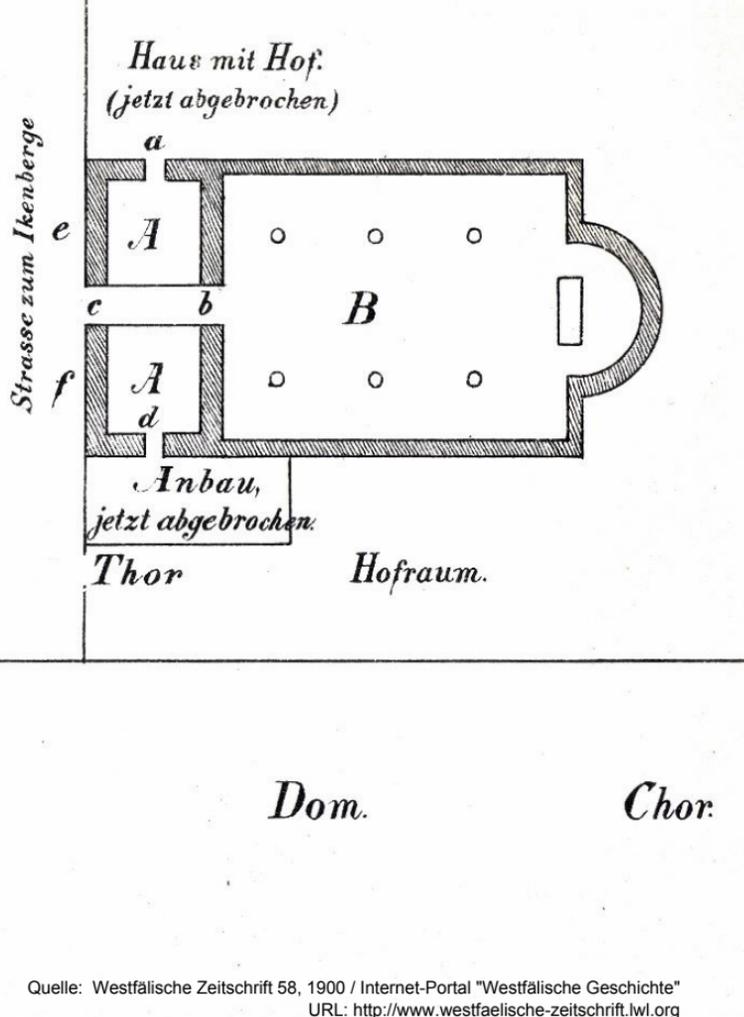
b. Eingang, gebrochen bei dem Bau der Bartholomäus-kapelle.

c. Eingang, gebrochen nach dem Baue des Hauses an der Nordseite.

c. b. Gang von der Strasse durch die G.K. in die B.K.

d. altes Fenster, in neuerer Zeit zu einem Eingange erweitert.

e. f. neuere Fenster.





der beständigen Überlieferung bezüglich der Geroldskapelle beibringen. Da Schaten 1672 starb, so kann der Vorbau im 16. und 17. Jahrh., in der Zeit der Renaissance nicht errichtet sein, denn das würde Schaten bei der Gründlichkeit, mit der er arbeitete, sicher gewußt haben. In der Zeit der Gotik vom 13—15 Jahrh. kann der Bau aber auch nicht errichtet sein, denn die Gotik drückte allen ihren Bauten einen so bestimmten Charakter auf, und jene Zeit hatte einen so entwickelten Kunstsinne, daß sie ein so ungegliedertes Bauwerk nicht errichtete. Und aus der Zeit kurz vor der Gotik, aus der letzten Hälfte des 12. Jahrh., liegt der Bericht der Vita Meinverci bezüglich der Bartholomäus- und Geroldskapelle vor. Gleichzeitig mit der zierlichen Bartholomäuskapelle hat man diesen zu ihr ganz und gar nicht passenden Vorbau sicher auch nicht gebaut. Die Ansicht von einem Vorbau stößt daher auf die größten Schwierigkeiten bezüglich der Zeit der Baues, über dessen Errichtung sich nirgendwo eine Andeutung findet. Wäre ferner der Bau vor die Bartholomäuskapelle gebaut, so hätte man sogleich einen Eingang von Westen, von der Straße her, gebaut; der jetzige ist später gebrochen. Die Art der Herstellung dieses Einganges aus der Geroldskapelle in die Bartholomäuskapelle, der Einbau in das Gewölbe, zeigt, daß die Geroldskapelle die ältere ist. (Siehe die Zeichnung.) Sodann hat die Geroldskapelle etwa 5 Fuß dicke Grundmauern und ein sehr festes einfaches Tonnengewölbe und ist halb so hoch wie die Bartholomäuskapelle, deren Mauern nur 3 Fuß dick sind. Zu welchem Zwecke sollte man einen solchen Vorbau von 28 Fuß Länge und etwa 9 Fuß Breite vor einem so zierlichen Säulenbau wie die Bartholomäuskapelle errichtet haben? Welcher Bischof und welches Kapitel würde wohl einem solchen ungegliederten Bau vor dem höchst zierlichen dreischiffigen Hallenbau zugestimmt haben? Überdies hat die Geroldskapelle in Bezug

auf Anlage und Ausführung des Mauerwerkes Ähnlichkeit mit jenen Bauten, welche aus dem 8. und 9. Jahrh. herühren, z. B. mit der Krypta unter der Kirche auf dem Petersberge bei Fulda<sup>1)</sup> und der Emmeranskrypta in Regensburg<sup>2)</sup> aus dem 8. Jahrh., mit den Krypten der Michaelskapelle in Fulda, den Gewölben unter der Pfarrkirche in Meschede und der Krypta unter der Ludgerikirche in Werden aus dem 9. Jahrh.; es sind dicke, feste, ungliederte Grundmauern mit einfachen Tonnengewölben wie hier bei der Geroldskapelle, die älteste und erste Form der Gewölbe.<sup>3)</sup> Ferner brachte man bei den Kirchenbauten im 11. Jahrh. gern einen Vorbau an, auf dessen Ecken sich bei größern Kirchen z. B. bei der Abdinghofkirche in Baderborn, die Thürme erhoben. Lübke i. d. a. Werke erzählt, daß man in dem nahen Korvei einen ältern Bau als Vorhalle zur neuen Kirche benutzte, und nach Dohme (Gesch. der deutsch. Bauk. Berlin 1887 S. 22) und nach Otte (Handbuch der Kunstarchäologie 1868. S. 294) haben die Kapitäle der Bartholomäuskapelle Ähnlichkeit mit denen in Korvei, so daß den Bauleuten der Bartholomäuskapelle Korvei als Muster vorschwebte. Das weist auch wieder darauf hin, daß man wie in Korvei so auch hier in Baderborn einen ältern Bau, nämlich die Geroldskapelle, zum Vorbau für die Bartholomäuskapelle machte. Neben der Bartholomäuskapelle und dem Dome hatte die Gerolds-

<sup>1)</sup> Otte, Gesch. d. romanischen Baukunst in Deutschland. S. 58.

<sup>2)</sup> Römische Quartal-Schrift. 1895.

<sup>3)</sup> Bei Gelegenheit der Ausstellung i. J. 1899 veranlaßte ich den in weiten Kreisen als Kunstkenner bekannten Domkapitular Schnütgen aus Köln sich die beiden Kapellen anzusehen; nach eingehender Besichtigung sprach auch er sich dahin aus, daß der vordere Bau nach seinen Bauformen der karolingischen Zeit angehöre und mit der anliegenden jüngeren, nach ihren Bauformen der ersten Hälfte des 11. Jahrh. angehörigen Kapelle durch die in das Gewölbe eingebrochene Thür verbunden sei.

kapelle keinen Zweck mehr; abbrechen that man sie wegen ihres Alters und ihres Ursprunges nicht gerne; als ein langes schmales Tonnengewölbe von Norden nach Süden gestreckt, eignete sie sich vortrefflich zu einer Vorhalle für die von Westen nach Osten gelegene Kapelle; ihre Benutzung zu diesem Zwecke lag daher sehr nahe. Wie die Geroldskapelle ursprünglich bei ihrem Baue und später bei dem Umbau beschaffen war, ob das, was jetzt noch erhalten ist, vielleicht nur ein Teil der Geroldskapelle ist und ob diese vielleicht an ein anderes Gebäude angebaut war, läßt sich nicht mehr ausmachen. Nach Gobelin Person (Cosmod. VI. 52) war die Geroldskapelle bereits zu Meinwerks Zeiten in einem verfallenen Zustande und wurde von diesem bei dem Anbau der Bartholomäuskapelle wiederhergestellt.<sup>1)</sup> Wie die Verbindung der beiden Kapellen im einzelnen hergestellt wurde, ist nicht mehr sicher zu ersehen, da auch die Bartholomäuskapelle an der Westseite Veränderungen unterlag und der Zwischenraum nachträglich ausgefüllt wurde. Jedenfalls wurde in die Mitte der Ostseite der Geroldskapelle, die ihren Eingang an der Nordseite hatte, eine Thüre gebrochen, um in die Bartholomäuskapelle zu gelangen. Als im 13. Jahrh. die Fürstbischöfe ihre Residenz nach Neuhaus verlegten, wurde die Bartholomäuskapelle wenig benutzt und i. J. 1604 unter dem Fürstbischofe Theodor den Jesuiten überwiesen, welche, wie Gehrken (Archiv für Gesch. W. I. 114) schön sagt, „es für zweckmäßig hielten, wenigstens einmal im Jahre der Jugend das unter ihren Schutz gestellte Heiligtum zu öffnen, um ihre reinen Seelen auch zum Nachdenken über das Altertum

<sup>1)</sup> Cosm. VI. 52. Meinvercus quandam capellam prope maiorem ecclesiam Paderbornensem, quondam per Geroldum consanguineum et signiferum Karoli Magni per Graecos operarios constructam in honore B. M. desolatam reformavit et eam in honore S. Bartholomaei consecravat.

empfindlich zu machen." Wie wir aus Schreiben der Jesuiten an den Fürstbischof und das Kapitel sehen, war unmittelbar an die Nordseite der Geroldskapelle ein Haus gebaut, welches der Weihbischof und Generalvikar Belsing (1620—1642) bewohnte, „der bedeutendste unter den Weihbischofen des Hochstiftes“; später bewohnte es der Domsyndikus.<sup>1)</sup> Auch über der Geroldskapelle und vor der Bartholomäuskapelle waren Zimmer und an der Südseite der Geroldskapelle ein Haus gebaut und mit der Bartholomäuskapelle unter ein Dach gebracht. Weil der Eingang an der Nordseite verschlossen oder erschwert war, so wurde nun an der Westseite quer durch die Geroldskapelle der noch jetzt benutzte Eingang gebrochen, dessen Seiten in der Geroldskapelle vermauert wurden. Nach Aufhebung des Jesuitenordens fielen Bartholomäus- und Geroldskapelle an den bischöflichen Stuhl zurück, der sie den zurückgebliebenen Jesuiten samt den unter demselben Dache befindlichen Räumen überließ. Als bald darauf das Königreich Westfalen unter Hieronymus errichtet wurde, bekam die Gendarmerie die Wohnräume über und neben der Geroldskapelle angewiesen; die Kapelle selber wurde von den Gendarmen zum Stalle für ihre Pferde benutzt, auch ein sprechender Beweis der französischen Zwingherrschaft!<sup>2)</sup> Als die preussische Regierung nach dem Wiener Frieden das Hochstift in Besitz nahm, wurden die beiden Kapellen nebst den anliegenden Wohnungen als früheres Besitztum der Jesuiten von der Regierung als zu dem aus dem Vermögen der Jesuiten gebildeten Studienfonds gehörig in Besitz genommen. Die Geroldskapelle und die anstoßenden Wohnräume wurden 1818 an den Meistbietenden, Schlosser

1) Archiv des Altertumsvereins. Cod. 169. Evelt, die Weihbischofe Paderborns. S. 75, 102.

2) Archiv des Altertumsvereins. Acta 40. Acten des Domkapitels über die Geroldskapelle. Archiv für Gesch. Westph. 1825. S. 54, 114.

Kirchmeier, verkauft, von dem sie bald darauf an den Schieferdecker Bangen übergingen; die Räume der Geroldskapelle zu beiden Seiten des Eingangs wurden als Küche und Keller benutzt und mit Fenstern versehen; im nördlichen Teile wurde das Gewölbe eingerissen und am südlichen das alte Fenster zu einem Eingange erweitert; die Bartholomäuskapelle wurde von den Schieferdeckern benutzt und diente zur Aufbewahrung der Geräte der Feuerwehr; der Boden rings herum wurde fast bis zu den Fenstern aufgeschüttet. Das Domkapitel machte (1818) ein Gesuch an die Regierung zu Minden, die Bartholomäuskapelle dem religiösen Zwecke zurückzugeben. Der um unsere heimatliche Geschichte so hoch verdiente Kriminaldirector Gehrken verwandte sich i. J. 1823 bei der Regierung in Minden um Erhaltung des ehrwürdigen Denkmals. Im Jahre 1825 bewilligte endlich König Friedrich Wilhelm III. 300 Thlr. zur Restauration der Bartholomäuskapelle. Der für Kunst und Geschichte so sehr begeisterte Kronprinz und nachmalige König Friedrich Wilhelm IV., der Paderborn wiederholt besuchte, verweilte 1833 hier 3 Tage und besah sich mit sichtbarem Interesse die beiden ehrwürdigen Baudenkmäler. Die für die heimatliche Geschichte und Kunst überaus thätigen Gymnasiallehrer Siefers und Brand bemühten sich sehr für die Erhaltung der beiden denkwürdigen Kapellen, ersterer bei dem Domkapitel, letzterer bei der Regierung in Minden. Der Domdechant und Kapitularvikar Boekamp bat 1856 die Königl. Regierung um Überlassung der Bartholomäuskapelle. Im folgenden Jahre wurde dieser Bitte unter der Bedingung entsprochen, daß das Domkapitel für die Erhaltung der Kapelle Sorge; i. J. 1883 gab Kaiser Wilhelm I. seine Zustimmung, daß die Kapelle im Grundbuche auf das Domkapitel übertragen wurde. Damit die Bartholomäuskapelle ungestört zum Gottesdienste verwandt würde, so mietete zunächst das Domkapitel die Geroldskapelle

und die neben und über ihr errichteten Gebäude von dem Unternehmer Beverungen in Letmathe, in dessen Besitz sie übergegangen waren, und kaufte sie 1884 mit staatlicher Genehmigung für 10,500 M. Die Wohnräume wurden anfangs vermietet und 1896 zur vollen Freilegung der Geroldskapelle abgebrochen; diese wurde dann durch ein einfaches Pultdach mit der Bartholomäuskapelle verbunden, die der kaufmännischen Congregation zur Abhaltung des Gottesdienstes eingeräumt worden ist.

So hat die Geroldskapelle, von welcher jetzt nur noch ein geringer Teil besteht, im Laufe von 11 Jahrhunderten mannigfache Geschehnisse erfahren und ist nach den Berichten und der Ansicht unserer heimatlichen Geschichtschreiber in unserem Lande das älteste christliche Bauwerk, von einem der Paladine unseres ersten deutschen Kaisers aus Liebe zu unsern Vorfahren errichtet, um ihnen die Segnungen des Christentums zuzuwenden. Gerolds Andenken ist daher auch in Paderborn stets hochgehalten worden. Möge das hochwürdige Domkapitel die nötigen Mittel finden, um diese älteste Stätte christlicher Gottesverehrung im Paderborner Lande, die jetzt öde und verlassen dasteht, nach dem Vorbilde des kunstsinigen Bischofs Meinwerk wieder in einen würdigen Zustand zu versetzen und zu einem entsprechenden Vorbau der Bartholomäuskapelle zu machen, die eine wahre Perle frühromanischer Baukunst ist! Nach Mitteilungen des H. Pfarrers in Reichenau ist Gerolds Grab jüngst geöffnet worden; das darin befindliche Skelett mißt 2,10 m. (7 bad. Fuß); als Wappen befindet sich auf dem Denkmal ein Löwe und ein Jagdhorn. Eine Verehrung Gerolds findet seit Aufhebung des Klosters (1803) dort nicht mehr statt.